

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtgroschaffe Nr. 12 — Oskische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassentonto: Dresden 88 827

Versprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 16 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Papiere und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Richtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porchdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Rohlapp

Anzeigenpreis (in RM.): Die Hauptzeile 35 mm breite Letzterzeile 20 Pfg., für auswärtige Aufträge 25 Pfg., 85 mm breite Letzterzeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Abdruck einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 232

Bad Schandau, Dienstag, den 4. Oktober 1927

71. Jahrgang

Reichspräsident v. Hindenburg an das deutsche Volk

Berlin, 3. Oktober. Reichspräsident von Hindenburg läßt folgenden Erlaß bekanntgeben:

An das deutsche Volk!

Aus dem ganzen Vaterlande, von Angehörigen aller Schichten des deutschen Volkes und von zahlreichen Deutschen jenseits unserer Grenzen, die sich mit der alten Heimat in diesen Tagen besonders verbunden fühlten, sind mir zu meinem 80. Geburtstag viele tausende Glückwünsche und Zeichen treuer Gesinnung beschieden worden. Meinem Geburtstagswunsche, durch Beschaffung neuer Mittel die große Dankeschuld abtragen zu helfen, die wir alle den Kriegsbekämpften und Kriegshinterbliebenen gegenüber tragen, ist durch die aus allen Kreisen unseres Volkes und von den Deutschen im Auslande bereitwillig gegebenen Beiträge zur Hindenburg-Spende in herzerfreuender Weise Rechnung getragen worden. Der schöne Erfolg dieser Sammlungen wird dazu helfen, manche Not unter den Opfern des Krieges zu lindern.

Gern würde ich allen, die sich so in Wünschen und Gaben zusammenfanden, einzeln danken, aber die große Fülle dieser Geburtstagsgriße macht es mir unmöglich. Mir bleibt daher nur übrig, alle, die am gestrigen Tage dem Gefühl der Verbundenheit mit mir und meinem Streben für das Vaterland so gütigen Ausdruck verliehen haben, auf diesem Wege meiner herzlichsten Dankbarkeit zu versichern und ihnen zu sagen, daß mich

ihre Gedanken tief gerührt und herzlich erfreut hat. Mit gleichem Empfinden habe ich die Begrüßung entgegen genommen, die mir gestern bei meiner Fahrt durch die Straßen Berlins von der Studentenschaft, den kameradschaftlichen Verbänden und den übrigen Organisationen und Vereinen, sowie den vielen Tausenden meiner Mitbürger zuteil wurde. In besonderer Erinnerung werde ich die so eindrucksvolle Huldigung behalten, die mir die deutsche Jugend, der unsere Arbeit und unser Hoffen gilt, im Stadion in so herzlicher Weise darbrachte. Ihnen allen gilt mein inniger Dank.

In diesen verschiedenen Kundgebungen sehe ich nicht nur die Ehrung meiner Person, sondern das gemeinsame Bekenntnis zum Vaterland, zur Gemeinschaft des deutschen Volkes, das trotz aller Not und Sorge des Tages hier freudigen Ausdruck fand. Das erfüllt mich mit besonderer Befriedigung und stärkt in mir die Hoffnung, daß das Streben nach Einigkeit und Zusammenfluß den Kampf der Meinungen und den Widerstreit der Interessen in unserem Volke überwinden wird. Möge ein jeder, der gestern meiner in Worten und Grißen gedacht hat, an seiner Stelle an diesem Werke der Einigung mitarbeiten und zur Erreichung dieses großen Zieles, in dem unsere Zukunft liegt, mithelfen!

Berlin, 3. Oktober 1927.

gez. von Hindenburg
Reichspräsident.

Ministerpräsidentenbesprechung.

Berlin, 3. Oktober. Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers fand heute nachmittag in der Reichskanzlei eine eingehende Aussprache der Mitglieder der Reichsregierung mit den in Berlin anwesenden Staats- und Ministerpräsidenten der deutschen Länder über eine Anzahl der bedeutendsten schwebenden politischen Probleme statt. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, die eben beginnenden Beratungen des Reichsrats über das Schulgesetz, die Befoldungsreform und das Liquidationschuldengesetz allseitig so zu fördern, daß die entsprechenden Verhandlungen des Reichstages, wie beabsichtigt, am 17. d. M. beginnen können. Die weitere Beratung mit den Vertretern der Länder führte zu einer grundsätzlichen Erörterung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Reich und Ländern. Angesichts der großen und geradezu ausschlaggebenden Bedeutung dieses Problems wurde eine Sonderberatung von Vertretern der Reichs- und der Länderregierungen in Aussicht genommen. In der Einzelberatung standen schließlich die Befoldungsreform und das Steuerrahmengesetz im Vordergrund der Erörterungen. Die eingehende Aussprache diente der gegenseitigen Orientierung über die verschiedenen Auffassungen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die englisch-spanische Zusammenkunft.

Spanien soll wieder in den Völkerbund.
Die Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Primo de Rivera hat in Palma an Bord der Yacht „Delphin“, stattgefunden. Eine halbamtliche Mitteilung besagt, daß diese zwischen dem britischen Minister des Auswärtigen und dem Chef der spanischen Regierung verabredete Unterredung hauptsächlich bezweckte, dem den beiden Staatsmännern gemeinsamen Wunsch zu entsprechen, sich gegenseitig kennen zu lernen, sowie den ausdrücklichen Wunsch Primo de Riveras zu erfüllen, den britischen Minister bei der Gelegenheit seiner Anwesenheit an der spanischen Küste willkommen zu heißen. Die Verlautbarung sagt noch, es sei gewiß, daß im Verlaufe dieser Unterredung ein Meinungs- austausch über Fragen der Weltpolitik und besonders über diejenigen, die beide Länder interessieren, stattgefunden habe, jedoch habe Primo de Rivera betont, daß kein Abkommen oder Einverständnis über diese Fragen erzielt worden sei, was übrigens aus der Tatsache hervorgehe, daß Frau Chamberlain und einige Freunde dem größten Teil der Unterredung beiwohnten. Die Mitteilung drückt zum Schluß Zufriedenheit und Dankbarkeit für den sympathischen Empfang aus, der den spanischen Gästen an Bord der „Delphin“ zuteil wurde, und für die lebenswichtigen Worte, die der Besitzer der Yacht an Spanien richtete.

Nach Pariser und Londoner Zeitungsmeldungen soll Chamberlain die Begegnung dazu benutzt haben, dem spanischen Diktator den Wunsch sämtlicher Spanien be-

freundeten Mächte zum Ausdruck zu bringen, Spanien wieder im Völkerbunde zu sehen, wie es das allgemeine Interesse Spaniens erfordert. Im Völkerbund kann Spanien auch den sichersten Einfluß auf die Wahrung des Friedens und seines eigenen Prestiges in der Welt ausüben. Wenn es Chamberlain gelungen ist, beruhigend zu wirken, so würde er der internationalen Solidarität einen bedeutenden Dienst erwiesen haben.

Die offiziöse Pariser Presse läßt durch ihre vorsichtige Haltung die Beunruhigung erkennen, die in der politischen Kreise über den Zweck der Begegnung Chamberlains mit Primo de Rivera herrscht. Die Gefahr einer englisch-spanisch-italienisch-griechischen Mittelmeerentente, der „Lieblingsidee“ Mussolinis, wird zwar bezweifelt, aber in die Erörterungen über das Tangerproblem noch mit einbezogen. Jedenfalls hat die schroffe Stellungnahme der französischen Presse und der offiziellen Kreise gegenüber den spanischen Wünschen in den letzten Tagen einem merklich versöhnlicheren Charakter angenommen.

Bemühungen

um eine französisch-russisch-polnische Verständigung?

Kowno, 3. Oktober. Wie aus russischen diplomatischen Kreisen berichtet wird, hat das Außenkommissariat die Absicht, die französisch-russischen und die polnisch-russischen Verhandlungen in Zusammenhang zu bringen, um durch eine französisch-russisch-polnische Verständigung eine enge Zusammenarbeit zwischen diesen drei Staaten in allen Fragen der osteuropäischen Politik zu erreichen. Diese Zusammenarbeit ist als Gegengewicht gegen eine angeblich bestehende deutsch-englische Zusammenarbeit in den Oststaaten gedacht. Insbesondere soll sich der russische Außenkommissar Tschitscherin stark für diese Pläne einsetzen.

Wie hierzu aus politischen Kreisen Moskaus mitgeteilt wird, werden diese Versuche einer „westlichen“ Orientierung der Sowjetdiplomatie jedoch nicht überall gebilligt. Es wird darauf hingewiesen, daß zwischen Polen und der Sowjetunion die politischen Meinungsverschiedenheiten so groß sind, daß irgendwelche Zusammenarbeit vorläufig nicht in Frage kommt. Ebenso sind die französisch-russischen Beziehungen außerordentlich gespannt, da Frankreich die russischen Bemühungen auf eine Verständigung durch Quartreibern der am Schicksal der französischen Kremler interessierten Kreise vereiteln läßt. Eine Zusammenarbeit zwischen Rußland, Frankreich und Polen ist daher zurzeit unmöglich. Auch bezieht die Sowjetregierung, daß durch allzu enge Zusammenarbeit mit Frankreich die deutsch-russischen Beziehungen gestört werden könnten. Bekanntlich hofft die russische Regierung zurzeit in Deutschland neue Kredite für weitere Warenlieferungen an Rußland zu erhalten.

Es wird daher darauf hingewiesen, daß maßgebende Kreise der Sowjetregierung sich nach wie vor für eine Ostorientierung Rußlands einsetzen und keine Belastung der russischen Außenpolitik mit westeuropäischen Experimenten wünschen, solange nicht die Außenpolitik Rußlands hergestellt ist.

Für eilige Leser.

* Wie verlautet, wird Reichskanzler Dr. Marx als Reichsminister für die besetzten Gebiete am 12. Oktober in Speyer ein treffen, wo eine Besprechung mit Vertretern der Pfalz über die dortige Lage stattfinden wird. Es wird damit gerechnet, daß Dr. Held in Begleitung des Innenministers Sülze an diesem Tage in Speyer weilen wird, um an den Besprechungen teilzunehmen.

* Reichspräsident v. Hindenburg nahm Montag im Berliner Stadion eine große Huldigung des Reichskriegerbundes entgegen.

* Zwischen Dr. Stresemann und dem litauischen Ministerpräsidenten Wolbemas haben Besprechungen stattgefunden, die zum Abschluß eines Vertrages zwischen beiden Ländern führen sollen.

* Zwei deutsche Flugzeuge wollen von Lissabon aus noch in diesem Jahre den Atlantik in Etappen überqueren.

* Der berühmte schwedische Naturforscher Svante Arrhenius ist in Stockholm gestorben.

Nationale Erziehung.

Kritische Säge von Albert Mähl.

Deutschland kann nur bestehen durch eine Politik des Geistes, woran sein Eigenes haftet, sein Grund und Boden, die Lebensart und Moral volkhaft-deutscher Gesittung. Es muß eine Art der Politik des inneren Grundbesitzes sein, weshalb der Deutsche nicht dazu neigen kann, die Luftlinie einer „Verständigungspolitik“ zu beschreiten. Solche Politik überbrückt die Völker nicht anders wie ein Regenbogen, der eine Zeitlang am Himmel erscheint und dann sich auflöst.

Der Schiffer wird mit dem Winde groß und nicht mit dem Kompaß. Ein Volk, das dem Kampf der Zeit nicht gewachsen ist, das politisch sich seiner Selbständigkeit begibt, hat seine Zukunft verpielt. Sie kann niemals beansprucht werden, man muß sie erobern. Wohl sind wir ein „Volk ohne Raum“, aber noch nicht ohne Glauben, noch werden wir je es sein. Ohne Glauben an den Segen der Arbeitsfreude, die uns aufrecht erhält; und wo Arbeitsfreude, da Lebensfreude, da Seelenkraft. Wir wollen halten, was wir lieben, deutsches Land und deutsche Arbeit!

Ein Deutscher sein heißt leider nur zu oft eine nur theoretische Natur sein. Wenn wir suchen, was wir wünschen, werden wir irren. Wenn wir wissen, was wir wollen, werden wir sein! Selbst ein bewußter Irrtum, wobei der Mensch ganz dahinter steht, ist fruchtbarer als eine unbewußte Wahrheit, die ohne einen festen Willen, von allen Zweifeln brüchig, tatlos in der Schwärze bleibt.

Wir müssen die Folgen des politischen Handelns tragen, das wir gestattet haben, gestattet den Feinden im eigenen Lager, die uns verraten, und nicht eher werden wir aufhören über uns selber enttäuscht zu sein, als bis wir charakterhaft denken gelernt und die Feinde unter uns beseitigt haben, wie der Bogenspanner Odysseus den Kampf mit den prassenden Fremdlingen in seinem Hause aufnahm.

Ein Volk übersteht die Möglichkeit groß zu werden, nicht nur, wie es groß geworden ist. Die Zeit, im Ablauf gesehen, ist ein Vorarbeiter des Todes. Man bleibt nicht nur hinter dem Ziel, sondern auch hinter sich selbst zurück, sobald man rückwärts gerichtet den Blick schweifen läßt. Denn, wer die Zukunft verfolgt, dem folgt die Vergangenheit nach, und sie erdrückt ihn mit ihrer Fülle, erreicht sie ihn, so sehr, wie die Zukunft, wie das, was auf ihn zukommen will, ihn mit Fülle bereichert. Darum: das Vergangene sei für uns erledigt! Wir müssen die Geschichte bereinigen, sofern sie hinter uns liegt, weil wir sie bejahen sollen, sofern sie durch uns neu erwächst.

Wir waren von je ein Volk von Völkern, das selten geradlinig Geschichte gemacht hat. Die Einigkeit wurde viel erträumt, oft versucht, meistens aber wenig wahrhaftig gewollt. Es ging uns im allgemeinen nicht so sehr um die Freiheit, als um — den Liberalismus. Wir schaffen die Zukunft nicht, wenn wir die Fehler unserer Vergangenheit wiederholen. Wir schaffen sie nur, indem wir sie aus uns selbst erneuern, indem wir den festen Willen zur Bindung bekunden, so weltanschaulich geschlossen wie einig im Geiste produktiver Arbeit!

Wir sollen nicht töten, aber tausendfach töten wir unsere Nächsten Seele. Wir verneinen den Krieg, aber nur so lange wie wir uns friedlich überbieten können. Wir üben Verträglichkeit, aber wie Hagen nach Siegfrieds verwundbarer Stelle spähte, sind wir uns nahe. Das Leben ist kriegerisch zu bestehen, es ist und bleibt ein unaufhörlicher Kampf. Das ist Schicksal, und ein Schicksal läßt sich nicht ablehnen. „Ein